

Predigt zum 33. Sonntag im Jahreskreis A

Sonntag, 15. November 2020

Lesung aus dem 1. Brief des Apostels Paulus an die Gemeinde von Thessalonich

Über Zeit und Stunde, Schwestern und Brüder, brauche ich euch nicht zu schreiben. Ihr selbst wisst genau, dass der Tag des Herrn kommt wie ein Dieb in der Nacht. Während die Menschen sagen: Friede und Sicherheit!, kommt plötzlich Verderben über sie wie die Wehen über eine schwangere Frau, und es gibt kein Entrinnen. Ihr aber, Schwestern und Brüder, lebt nicht im Finstern, so dass euch der Tag nicht wie ein Dieb überraschen kann. Ihr alle seid Töchter und Söhne des Lichts und Töchter und Söhne des Tages. Wir gehören nicht der Nacht und nicht der Finsternis. Darum wollen wir nicht schlafen wie die anderen, sondern wach und nüchtern sein. (1 Thess 5,1-6)

Wort des lebendigen Gottes!

Predigt

Brüder und Schwestern im Herrn

Wie hat letztthin jemand gesagt: "Man kann das Leben nur im Suff oder im Halbschlaf durchstehen!"

Klar, das war jetzt keine wirkliche Lebensphilosophie. Das sind Sätze, die man halt so herauslässt, meist ohne viel zu überlegen. Manchmal aber verraten solche Sätze weit mehr als es auf den ersten Blick scheint.

Wie war das? Wie könne man das Leben nur durchstehen: nur im Suff oder im Halbschlaf?

Liebe Schwestern und Brüder,

da ist vielleicht mehr dran, als manche zugeben möchten - zumindest für sehr viele Menschen.

Im Suff - das heisst wie berauscht. Da wird gelebt, ohne einen klaren Gedanken zu fassen, einfach nach dem Motto "Geniesset die Welt!". So wie es bereits der Prophet Jesaja den Gottlosen vorgeworfen hat, die nicht von ihren sündigen Wegen umkehren wollten und lieber nach dem Motto lebten: "Lasst uns trinken und fröhlich sein, denn morgen sind wir tot." (Jesaja 22,13).

Alles was noch kommen mag, das wird dann ganz weit weggeschoben. Ich will es gar nicht erst wissen, ganz fest die Augen zu.

Und da sind wir dann schon beim Halbschlaf: Ja nicht genau hinsehen, die Aussichten könnten düster sein. Immer nach dem Motto: Augen zu und durch. So wie die

berühmten drei Affen: «nichts sehen, nichts hören, nichts sagen». Hauptsache mir geht es gut!

Nach diesen beiden Prinzipien leben eine Fülle von Menschen - und was sollen sie auch anderes tun!

Wenn die wirtschaftlichen und die gesellschaftlichen Signale auf Talfahrt stehen, wenn im Laufe der Jahre die Gesundheit am Nachlassen ist, wenn am Ende nur noch Krankheit und dann der Tod stehen, was bleibt einem auch anderes übrig, als die Augen vor all dem zu verschliessen. Man würde sich ja die letzte Freude am Leben vermiesen.

Wer könnte denn auch noch einen Schritt vor das Haus setzen, wenn er immer gleich daran denken müsste, was ihm dabei wohl alles passieren kann. Wer könnte noch in ein Auto steigen, wenn er es jedes Mal im Bewusstsein tun müsste, dass er jemanden überfahren könnte, oder selbst sein Ziel nicht lebend erreicht. Wer würde noch auf eine Leiter, ein Gerüst steigen, wenn er sich immer vor Augen halten würde, dass er im Krankenhaus wieder aufwachen oder gar zu Tode stürzen kann. Da kann man doch nur all die Gefahren ausblenden, die Augen davor verschliessen und einfach so tun, als würde all dies mich unter keinen Umständen betreffen. Wie könnte man auch sonst nur einen einzigen Tag wirklich überstehen.

Augen zu und durch - nur im Suff oder Halbschlaf, nur so kann man das Leben durchstehen.

Nein, meint Paulus: Wach und nüchtern! Das ginge! Man könne es wach und nüchtern durchstehen. Zumindest **wir** könnten das!

Natürlich gibt es für uns genau die gleichen Bedrohungen wie für alle anderen Menschen auch. Natürlich verunglücken gläubige Menschen genauso oft wie ungläubige. Natürlich leiden in unseren Pflegeheimen Menschen, ganz unabhängig davon, ob sie glauben oder nicht glauben. Und der Corona-Virus stürzt sich unterschiedslos auch auf gläubige Kirchgänger. Und natürlich werden Christen nicht minder Opfer von Gewalt und Verbrechen. Dies haben uns in den letzten Wochen die Terroranschläge in verschiedenen Städten Frankreichs und in Wien wieder ganz deutlich vor Augen geführt. Und der Gedanke daran erschreckt uns nicht weniger als diejenigen, die keinen Glauben haben.

Aber wir wissen darum - zumindest sollten wir es uns immer wieder in Erinnerung rufen - dass Jesus Christus uns zugesagt hat, dass all dies nie und nimmer das letzte Wort behalten wird - nicht einmal der Tod.

Egal was auch geschieht, auch wenn es in keinsten Weise das ist, was wir uns erwarten, nicht einmal das, was wir insgeheim erhoffen, selbst wenn es genau jenes wäre, wovor wir am meisten Angst hätten und am liebsten davonlaufen würden, Jesus Christus sagt uns, dass wir nie allein sein werden und dass er uns in seiner Hand auffängt, egal was geschieht.

Deshalb sind wir Söhne und Töchter des Lichts, sagt Paulus, Kinder des Tages, weil uns die Finsternis nie wirklich ganz einfangen kann. Deshalb können wir wach und

nüchtern auf die Zukunft zugehen, weil wir hinter all den Schreckgespenstern, die wir vor uns sehen, immer noch ein Licht erahnen dürfen.

Wir brauchen nichts zu verdrängen und die Augen nicht zu verschliessen. Ganz im Gegenteil: Wir sollten es sogar so wenig wie möglich tun. Denn - wer weiss - vielleicht gelingt es uns dann ja, vielleicht sind wir, wenn wir wirklich wach und nüchtern auf all das zugehen, was auf uns zukommt, vielleicht sind wir dann ja auch in der Lage, die eine oder andere Klippe ganz souverän zu umschiffen, nicht jeder Katastrophe in ihre offenen Arme zu laufen, weil wir nämlich vorausschauend die eine oder andere Weiche rechtzeitig stellen können - weitaus rechtzeitiger auf jeden Fall als jemand, der meint, das Leben nur im Suff oder im Halbschlaf durchstehen zu können.

Es ist gewiss nicht einfach alles Böse und Katastrophale zu ertragen. Aber wir schaffen das – mit Gottes Hilfe, die er uns versprochen und noch nie zurückgezogen hat.

Amen.

Psalm am Kochtopf

Mittag

zum wievieltausendstenmal

das Essen kochen

ermüdender Kreislauf

ich möchte anderes tun

meine Arbeit und mein Gefühl dabei

wie schnell sind sie verzehrt und

vergessen, Gott

das benutzte Geschirr

der leere Kochtopf bleiben mir

und morgen

das gleiche

nichts habe ich produziert

was die Wirtschaftsweisen Wachstum und

Aufschwung preisen liesse der häusliche Arbeitsplatz

hochgejubelt

in politischen und in kirchlichen
Männermündern
ist keines Lohnes wert
weshalb
gibst du mir nicht
die Kraft zu streiken?

Ich wasche Kartoffeln und setze sie auf
der Schalter am Herd gehorcht meiner Hand
die Linsen im anderen Topf beginnen
zu duften
ich schneide Lauch, grünweisses Farbspiel
und herzhaft Würze
die Speckwürfel
zwischen in der Pfanne
goldfarbenes Öl gleitet in den Topf
ich öffne den Kühlschrank
finde, was ich brauche
rühre Quark, Milch und Zucker mit Apfelmus
ein köstlicher Nachtisch

bist du die Freude
göttliche Liebe
die mich jetzt hell und warm durchströmt
du Schöpferin
von Anbeginn

und plötzlich steht die schwarze Frau
Carolina Maria de Jesus an meiner Seite
sie muss in einer Favela von Sao Paulo
hausen
Carolina Maria de Jesus steht jeden Tag
um vier Uhr auf, sucht jeden Tag neu
durch Sammeln von Altpapier, leeren
Flaschen und Konservendosen

ihre drei Kinder von drei verschiedenen Vätern
liebevoll zu ernähren und zu erziehen
(hat sie dreimal an Liebe geglaubt
die dreimal von weißen Männern Verlass'ne?)
sie sagt voller Dankbarkeit:
wie schön ist es, ein Huhn im Topf zu kochen
wie freue ich mich, wenn meine Kinder gutes
Essen bekommen

schickst *du* ihre Stimme zu mir
umwirbst mich unsichtbar,
dass ich Schwingungen empfangen und verstehe?
Du, heilige Freundin Weisheit
Musik in meiner Mitte
unendliche Lebensquelle

ja, es ist schöpferisch, Essen zu kochen
ja, es ist köstlich, begabte Hände zu spüren
kein Grund, das Frauenleben dem Kochtopf
gleichzusetzen
ja, es ist unverzichtbar
die Stimmen der Schwestern nah und fern
zu er-hören
über den Topfrand
über Grenzen
zu schauen
Schritte zu tun.

Mittag
Mitte
mit leidendes Suchen
die schwarze Frau Carolina Maria de Jesus
ist in bitterer Armut gestorben
ihren Kindern verhalf sie zum Leben
ein Wunder?

40 000 verhungerte Kinder jeden Tag
eine mittlere Kleinstadt bei uns
sänke täglich in Todesstille

Mitte

sich sammeln

lauschen den Stimmen

der Stimme einander mitteilen

teilen

Tischzeit für alle

am Reichtum der Erde

*Aus: Christa Peikert-Flaspöhler, mit deinem Echo im Herzen. Neue Psalmen.
Lahn Verlag Limburg 1995. Seite 59*